

Schwingen

Ein Ring aus Sägemehl und zwei kräftige Kontrahenten in Zwilchhosen und Edelweisshemden – das ist die Welt des Schwingens. Der Schweizer Nationalsport ist bei den Urnerinnen und Urnern sehr beliebt. Und das nicht nur zum Zuschauen und Fachsimpeln an den Schwingfesten. In den sechs Urner Schwingklubs sind hunderte Sportler aktiv, und noch mehr engagieren sich ehrenamtlich an Festen. An begeistertem Nachwuchs fehlt es den sechs Schwingklubs in Altdorf, Attinghausen, Bürglen, Erstfeld, Flüelen und Schattdorf nicht. Die Klubs vereinen sich im 1917 gegründeten Urner Kantonalen Schwingerverband. Nach langem Argwohn findet heute das «Wyberschwingen» im traditionellen Männersport immer mehr Akzeptanz.



Ein Turner- und ein Sennenschwinger «an der Arbeit»



Urnerboden Schwinget 2016

Im Schlussgang nach sechs Gängen

Das Schwingen ist dem Ringen ähnlich. Zwei Kontrahenten – zuerst beim Nachnamen genannt, also: «Imhof Andi» – geben sich in der Mitte des Sägemehrrings die Hand und suchen an der Schwingerhose des Gegners den besten Griff. Mittels verschiedener «Schwünge» gilt es, das Gegenüber auf den Rücken zu zwingen und dabei den Griff mit mindestens einer Hand zu halten. Kampfrichter bewerten den Gang und vergeben maximal zehn Punkte für einen «Plattwurf», einen sauberen Sieg. Nach dem Ende des Kampfes wischt der Sieger dem Verlierer das Sägemehl vom Rücken. Endet ein Kampf nach abgelaufener Zeit unentschieden, ist die Runde «gestellt». Sechs oder acht



Gänge muss ein Schwinger an einem Schwingfest bestreiten. Dasselbe gilt für die Nachwuchssportler an den Jung- oder «Buäbschwinget». Die Kontrahenten werden jedem nach dessen Ergebnissen im Wettkampf zugewiesen. Die

beiden punkthöchsten Schwinger erreichen nach fünf Gängen den Schlussgang, das grosse Finale sozusagen, und schwingen dort in direktem Duell den Festsieg aus.

Ein Spiel der Hirten und Bauern

Die historischen Wurzeln des Schwingsports sind nicht eindeutig zu datieren. In der Kathedrale von Lausanne ist ein Bild aus dem 13. Jahrhundert zu finden, auf dem die beim Schwingen typische Art, beim Kontrahenten

am Gürtel Griff zu fassen, zu sehen ist. In der Zentralschweiz und im Mittelland gehörte das Kräftemessen, der «Hosenlupf», schon lange zum festen Bestandteil der ländlichen Festkultur. Im 19. Jahrhundert hielt das Schwingen, bis anhin ein ursprüngliches Spiel der Hirten und Bauern, schliesslich auch in den Städten Einzug. 1895 wurde der Schwingsport unter dem Dach des Eidgenössischen Schwingerverbandes vereint. Im gleichen Jahr fand in Biel erstmals in der Geschichte ein Eidgenössisches Schwingfest statt.

Mit der sportlichen Professionalisierung gewann der Schwingsport auch in der breiten Bevölkerung immer mehr an Bedeutung. Das alle drei Jahre stattfindende Eidgenössische Schwing- und Älplerfest hat sich in jüngster Zeit mit über 250 000 Besuchern zum grössten Sportanlass der Schweiz entwickelt. Die Kantonalen Schwingfeste in Uri zählen derweil jeweils bis zu 2500 Gäste.



Glossar

KLEINES SCHWINGER- WÖRTERBUCH

Böse: Bezeichnung für die stärksten Schwinger im Lande

Sennenschwinger: tragen dunkle Hosen und Edelweisshemd

Turnerschwinger: tragen weisse Hosen und weisses Shirt; stammen meist aus einem Turnverein

Schwingerkönig: Sieger des Eidgenössischen Schwingfests

Kranz: Auszeichnung für die besten Schwinger an einem Kranzfest; zirka 15 Prozent aller Teilnehmer

Eidgenosse: Kranzgewinner an einem Eidgenössischen Schwingfest

Gabentempel: Raum mit den zur Auswahl stehenden Naturalgaben als Preise; im Schwingen gibt es kein Preisgeld

Muni: Zuchtstier; Hauptpreis für den Festsieger

Kurz, Übersprung, Brienzler, Hüfter, Buur oder Wyberhaagge: Namen für verschiedene Hauptschwünge

Mehr Informationen zum Schwingsport gibt es zum Beispiel auf

www.schlussgang.ch

www.esv.ch